



10 Jahre Herdwicks: Eine Rasse bewährt sich

Seit 10 Jahren züchtet Ralf Reinhardt Herdwick-Schafe. Sie wachsen langsam, die Wolle ist rau – aber die Rasse hat sich bewährt. „Das Hobby trägt sich“, sagt er. Sein Konzept geht auf: eine attraktive, seltene Rasse und ein hoher Qualitätsanspruch.



Ein hoher Zaun umgibt das Gelände. Oben abgeschlossen mit mehreren Reihen Stacheldraht. Das Tor öffnet sich elektrisch und schließt sich hinter den Besuchern wieder. Die Schafe von Ralf Reinhardt haben ein sicheres Domizil. Ihr Offenstall hat Wände aus dickem Beton: Es sind die Splitterschutzwände einer ehemaligen HAWK-Raketenstellung bei Osterholz-Scharmbeck nördlich von Bremen.

Hier leben 28 Herdwick-Mutterschafe mit 10 weiblichen Zutretern, 2 Zuchtböcke, 13 Bocklämmer vom Vorjahr und ein North County Cheviot Bock. Seit 10 Jahren züchtet Reinhardt Herdwicks. Vorher hielt er andere Schafrassen: Moorschnucken, Scottish Blackface und North County Cheviots. Die Herdwicks waren eine bewusste Entscheidung, er importierte seine ersten Zuchttiere eigens aus England: „Ich bin dafür anfangs sehr belächelt worden“, erzählt er. Es sei halt eher eine Liebhaberrasse. Die Tiere entwickeln sich langsam. Böcke sind erst mit fast zwei Jahren soweit, dass sie zur Körung können. Dennoch hat Reinhardt auch schon einem Berufsschäfer einen Herdwick-Bock verkauft: „Der wollte sich einen echten Hingucker auf die Weide neben seinem Hofladen stellen“, erzählt er, „ein außergewöhnliches Schaf, für das die Leute anhalten.“

Sonst verkauft er die Herdbuchtiere eher an Hobby-Züchter oder an Liebhaber, die zur Nachbeweidung ein paar besondere Schafe auf einer Fläche haben möchten. Es ist das Klientel, das für ein Schaf auch mehr Geld ausgibt. „Man kann mit Schafen Geld verdienen“, stellt Reinhardt klar, „wenn man auf Qualität setzt und eine Rasse hält, die etwas exotisch ist und gut aussieht.“

Teddyschafe

Das Aussehen der Herdwicks ist ihrem ursprünglichen Lebensraum geschuldet. Der

Lake-District in England hat ein raues Hochlandklima. Herdwicks sind an extremes Wetter angepasst: An ihnen ist alles wuschelig, um Kälte und Wind abzuhalten. Am Kopf ist das Fell so dick, dass die Gesichter der Tiere ein wenig Teddybären ähneln. Die langen Schwänze sind dicht bewollt, damit sie nicht abfrieren. Die stämmigen Beine sind gar nicht stämmig: alles Wolle. An den Ohren ist sie so dicht, dass die Ohrmarken fast darin verschwinden. Allerdings ist die Wolle eher drahtig, daraus lassen sich allenfalls Teppiche herstellen. Und die Lämmer wachsen langsam.

„Masse will ich nicht machen. Lieber klein bleiben und auf die Qualität achten!“

Herdwick-Züchter Ralf Reinhardt

Deshalb haben die beiden Herdwick-Zuchtböcke, Cowboy und Gustav, einen weiteren Weidegenossen. Hasi ist ein North County Cheviot, der die Rahmigkeit seiner Rasse vererben soll. Reinhardt geht davon aus, dass er durch den Hybrid Effekt bei Kreuzungslämmern schon im August die ersten schlachtreifen Tiere hat, während es bei reinrassigen Herdwicks sehr viel länger dauert. In England gilt das Fleisch von zwei Jahre alten Herdwicks als Delikatesse. Wenn das Kreuzungskonzept aufgeht, hat Hasi eine Lebensstellung. Das Schaffleisch verkauft Reinhardt im Freundes- und Kollegenkreis und beliefert ein Restaurant: „Wir essen es aber auch gerne selbst“, sagt er.

Wie bei allen Rassen, die nur von wenigen Züchtern gehalten werden, ist der Markt für Böcke begrenzt. Bisher verkauft Reinhardt weibliche Tiere nur in die Reinzucht und die guten Bocklämmer als Zuchttiere, während die übrigen geschlachtet werden. Über die Jahre hat er immer wieder Tiere importiert, aus Eng-

land, Belgien und Holland. Gustav, der behornte Bock, stammt aus England, war aber – ein echter EU-Bürger – erst in den Niederlanden tätig. Cowboy stammt aus eigener Nachzucht.

Die Nutzungsdauer der weiblichen Tiere ist lang: „8 bis 9 Jahre – bis die Zähne weg sind“, sagt Reinhardt, „so lange bringen die Muttern gesunde Lämmer und können diese auch gut alleine aufziehen.“ Diese Selbstständigkeit und die zuverlässigen Muttereigenschaften schätzt er an der Rasse. Geburtshilfe muss er kaum leisten. Die Tiere bringen häufig Zwillinge zur Welt, die Ablammquote liegt bei 1,6 bis 1,8. Drillinge hatte Reinhardt in zehn Jahren nur einmal dabei. Herdwicks lammen vergleichsweise spät, Ende März kommen die ersten Lämmer. Es zieht sich bis in den April. Auch das eine Anpassung an das raue Klima ihres Herkunftsgebietes: „Die fallen ins frische Gras, aus dem Mutti ordentlich Milch macht“, erklärt Reinhardt. Auffällig ist, dass die Tiere extrem ruhig sind. Sie blöken kaum.

Gute Zusammenarbeit mit Solaranlagenbetreiber

Sie werden aber auch selten gestört. Auf ihrer gut gesicherten Weide sehen sie nur gelegentlich fremde Menschen und Fahrzeuge. Ihr Domizil ist ein ehemaliges Bundeswehr-Gelände, auf dem eine Solaranlage steht. Deshalb sind Ralf Reinhardts Schafe seit ca. 5 Jahren hier. Eigentlich hatte er ausreichend Weidefläche. Dann fragte ein Nachbar, ob er sich nicht noch neue Weiden ansehen wolle, es sei sogar schon ein Zaun drum. Was für ein Zaun das ist, sah Reinhardt dann erst vor Ort.

Zu dem Zeitpunkt war die Anlage noch in Planung. Klar war: durch die vielen Steine und früheren Straßen auf der Fläche wäre das maschinelle Mähen unter der Anlage zu gefährlich; Steinschlag könnte die Solarpanele beschädigen. Da der Auf-

- 1 Schafe unter der Solaranlage: Die Anlage wurde so konzipiert, dass die Tiere keinen Schaden anrichten können und jeden Grashalm erreichen.
- 2 Cowboy und Gustav: ein unbehornter und ein behornter Zuchtbock.
- 3 Farbschattierungen: Jungtiere sind noch sehr dunkel in der Wolle, die erwachsenen Herdwicks sind deutlich heller.
- 4 Typische Herdwick-Teddygesichter: Selbst die Ohren sind dick in Wolle verpackt.
- 5 Plattenbau: Aus ehemaligen Splitterschutzwänden wurde durch ein Dach ein gut nutzbarer Offenstall und Unterstand.
- 6 Die Herdwick-Herde folgt auf Zuruf.

Kontakt

Ralf Reinhardt
Mühlenweg 13
27628 Wulsbüttel
04795/95 48 95
Hoope-Farm@web.de
www.herdwick.de



- 7 Das Heu gewinnt ein Landwirt auf Pachtflächen.
- 8 Von Gustavs englischen Ohrmarken ist zwischen Wolle und Hörnern kaum etwas zu sehen.
- 9 Ralf Reinhardt mit Gustav.
- 10 Der North County Cheviot Bock soll bei einem Teil der Herde für Kreuzungslämmer sorgen.
- 11 Die Zuchtböcke und Bocklämmer teilen sich eine Weide.

wuchs aber kontinuierlich niedrig gehalten werden muss, sollten Schafe das Problem lösen. „Es war ideal, dass man mich schon in der Planungsphase dazu befragt hat, was mit Schafen geht und was nicht“, sagt Reinhardt über die Zusammenarbeit mit den Anlagenbetreibern. Er verzichtet auf Pflegegeld für die Beweidung der 5 bis 6 ha Fläche, hat dafür aber ideale Bedingungen geschaffen bekommen. Die Solarpaneele sind höher aufgestellt als anderswo, so dass die Tiere nicht darauf springen können und die Kabel verlaufen in Rohren, damit sich kein Tier verheddert oder etwas herausreißen kann. Weil es ohne Stall nicht geht, wurde über die bestehenden Splitterschutzwände ein Dach gesetzt, auf dem ebenfalls Solarpaneele angebracht sind. Darunter entstan-

den Offenställe und die Möglichkeit ‚Viehanhänger, einen Bauwagen und Futter zu lagern. Auf dem Gelände wurden Zäune gezogen, um Einzelflächen abzugrenzen. Es gibt Strom und im Sommer auch Brunnenwasser. Das Gelände ist videoüberwacht: „Ich kann also vom Schreibtisch in Bremen aus gucken, was meine Schafe machen.“

Vom Menschen genutzt, von Pflanzen erobert

Gänzlich problemfrei ist der Standort aber nicht, denn eine solche, früher intensiv vom Menschen genutzte, Fläche wird auch von unerwünschten Pflanzen neu besiedelt: „Wir haben hier mit Schmalblättrigem Jakobskreuzkraut zu tun

und müssen da im Prinzip jährlich manuell bekämpfen, weil es immer wieder kommt“, erläutert Reinhardt. Das genügsame Herdwickschaf frisst halt alles, auch Disteln und Brennnesseln frisch vom Stengel.

Neben den Weiden an und unter der Solaranlage nutzt Reinhardt noch 1 ha Eigenland, 3 ha Pachtflächen und hat ein 2 ha großes Biotop gepachtet, auf dem ein Landwirt das Heu für die Schafe gewinnt. Die Tiere haben als Nahrungsergänzung Chrystalyx zur Verfügung und bekommen neben Heu auch kleine Mengen Rübenschnitzel und Schaffutter. „Hafer quetschen wir täglich frisch selbst“ erläutert Reinhardt.

Seit letztem Jahr hat er Hilfe bei den Schafen. „Es war beruflich so viel zu tun, dass ich das hier nicht mehr alleine schaf-

fen konnte“, erzählt der Schiffsmakler. So kam die gelernte Pferdewirtin Doreen Franke als Aushilfe zur Herde. „Das ist eine große Erleichterung und Bereicherung“, sagt Reinhardt, „zum einen kann ich jetzt auch mal eine Woche in Urlaub fahren und weiß, die Tiere sind gut versorgt, zum anderen ist da jemand, der nochmal ganz anders drauf schaut und auch Anstuber gibt, wo sich etwas verbessern lässt.“

Als Hobby trägt sich die Herdwick Herde, die Rasse hat sich für Ralf Reinhardt in den letzten 10 Jahren bewährt, aber er ist sich sicher: „Wir werden nicht wachsen. Masse will ich nicht machen. Lieber klein bleiben und auf die Qualität achten.“

TEXT und BILDER: **Regina Bartel**